

Salle'sche Zeitung

Landeszeitung für die Provinz Sachsen



1915.

für Anhalt und Thüringen.

Jahrgang 208.

Druckerei für Halle und Merseburg 2.200 Stk., durch die Post bezogen 5 Stk. für das Vierteljahr.
Zu Halle: Druckerei befindet sich in der Halle. — Gratz: Druckerei: Gratzsche
Druckerei (Halle, Postfach 111), 20. Unterpostfach (Sonnabend), 20. Halle, Mittelstadt.
Druckerei: Druckerei, Gratzsche Druckerei, Halle (Halle) die junge Welt.

Sonder-Ausgabe

Einzelgebühren für die besterhaltenen Exemplare oder deren Raum für Halle und
Merseburg 5 Pfennig, außerdem 5 Pfennig. — Postämter am Schluß des halbjährlichen Zeit
die Halle 100 Pfennig. — Angekommene bei der Halle (Halle) und bei allen
bekannten Anzeigengebühren.

Verkaufsstelle in Halle (Salle): Verlag: Straße Nr. 11. 11. 11.
Telefon: 816 u. 810. Fernruf der Vertriebsleitung 810.
Verkaufsstelle: Max Kubel, Halle (Salle).

Dienstag, 6. April 1915.

Verkaufsstelle in Berlin: Bernburger Straße 3.
Telefon: Amt Ruckriß Nr. 1239.
Telefon: und Berlin von Otto Ehrlich, Halle (Salle).

Kronprinz Rupprecht über den Krieg.

Reservenpolitik.

In der freikonservativen „Post“ hat neuerdings eine
Ausgabe über die alte Streitfrage stattgefunden, ob mit
Rücksicht auf die Volksernährung der Rückbau der
Brotbacken oder umgekehrt die Viehzucht dem Rückbau
voranzustellen sei. Ist es auch richtig, statt des Nach-
einander das gleiche Vieh zu betonen und betonen
sich schrankenlos Entfaltung zu ermöglichen, ist es hier doch
wegen seiner Schlussfolgerungen das Urteil wiederzugeben,
das dazu im gleichen Blatt (Nr. 137) der Landtagsabgeord-
nete Landrat a. D. v. Dechow gefällt hat:

„Deshalb bewegen die Gegenüberstellungen, daß es
in Zukunft beim Rückbau der Brotbacken in einem
stärkeren Maße für uns ist, einen vermehrten Rückbau
sowohl für Menschen als für das Vieh zu betreiben, als sich auf
Anbahnung einmaliger Arbeiten zu stützen. Ueberwinden
läßt sich der Widerstand zwischen einem möglichst hohen Vieh-
bestand in Friedenszeiten und einem entsprechenden Viehbestand
während der Kriegszeit nur durch Aufhebung des Viehbesitz-
besitzes des Staats wegen, ein Gebot, der den
Rückbau des Viehs einseitig durchzuführen Antrags
Rat ist.“

Viele werden annehmen, dem „Entweder... oder“ sei
das „Sowohl... als auch“ vorzuziehen. Am besten geht
in der Art, daß den Viehhirten nicht nur ein vermehrter
Rückbau zur Seite steht, sondern auch starke Ge-
treideerträge. Diese Politik hat der Bund der Land-
wirte seit langem empfohlen und sein Vorhaben, Freiherr
v. Wangenheim, hat daran erst vor kurzem in der „Deutschen
Landwirtschaft“ erinnert:

„Die deutsche Landwirtschaft hat in wirtschaftlichen Aus-
sicht, lange vor Kriegsausbruch, auch diejenigen Wege
gegangen, welche für unsere wirtschaftliche Wohlfahrt
einzuhalten waren müssen, und sie hat das Anrecht
auf die üblichen Berufsrechte gefunden, daß über Vorklänge der
Kriegszeit waren. Sätze man rechtzeitig danach gehandelt, so
würden uns alle unsere jetzigen Sorgen und Schwierigkeiten
erwartet.“

Erfruchtenerweise wird diese Reservenspolitik allmählich
von immer weiteren Kreisen empfohlen. Vor Kriegsausbruch
war allerdings der angesehenste Volkswirtschaftslehre Dr.
Karl Balliol, ordentlicher Honorarprofessor an der Uni-
versität Berlin, der einzige, der, vermutlich unbeeinträchtigt
durch die Verhandlungen im wirtschaftlichen Ausschuss, sich
auf dem gleichen Vieh befand. Im Juli 1914 hat er, wenn
auch unter der pessimistischen Schilderung unserer Gesamt-
lage, und unter Unterdrückung unserer eigenen Leistungs-
fähigkeit, in den „Preussischen Jahrbüchern“ die Aufhebung
namentlich großer Mengen von Vorkorn empfohlen
und u. a. ausgeführt:

„Die... nachher staatsmännische Maßnahme wäre die,
das Vieh für höhere staatsmännische Zwecke zu kaufen.
Denn wäre man nicht den besten Traktoren einer großen
Zeit zurückgelassen, den staatsmännischen Ausschuss, sich
es mittels seines außerordentlich feinsinnigen und aus-
geübten staatsmännischen Blicks nicht nur gelang, seine
Armen schmerzhaft zu erhalten, sondern auch die Zivilbevöl-
kerung in dem dem ihm gefassten Zeit (Schließen) trotz der
schwierigen Zeiten des Krieges selbst im Nebenjahre einen
Antrieb auf dem Staats quo zu erhalten.“

Sat auch die höhere Anerkennung selbstverständlich denen
zu gelten, die solche Maßnahmen selbständig vor dem
Kriege beabsichtigten, so kann es immerhin sympathisch
angenommen werden, daß der heutige bewaffnete interna-
tionale Zusammenstoß als großer Lehrmeister nachträglich einer
vorhandenen Reservenspolitik neue Anhänger zuführt hat.
Selbst die „Frankfurter Zeitung“ (Nr. 57) erachtet als Zu-
kunftsaussicht:

„Wie werden dann doch nachdrücklich die Maßnahmen
ergriffen müssen, die wir diesmal leider veräußen zu
lassen (obwohl noch im Juli 1914 Prof. Balliol a. V. beinahe
dazu gelangt hat): daß nämlich das Vieh zur Abwehr jedes
ünftigen Hungersnötes großes Vorkorn nicht nur an
Zeremonien, sondern ebenso auch an industriellen
Anstalten und Betrieben zu sammeln, wie wir jetzt einen
Preisfuß auf Gold und Silber annehmen.“

Nach dem 4. Januar der Münchener Nationalökonom Prof.
Dr. Edgar Raffé die Wangenheim-Balliol'schen Ge-
danken aufgenommen, indem er sich ausdrücklich auf die Ge-
treidepolitik Friedrichs des Großen und den Antrag Kant's
bezieht:

„Nachdem die in Friedenszeiten übliche Art der Veranlagung
unseres Viehs mit ausländischen Nahrungsmittelein- und Aus-
fuhrer verlagert hat, müssen wir der Viehhaltung solcher Ge-
bieten vorbeugen, indem wir nämlich zu großen Mengen dieser
Stoffe als eisernen Bestand unserer Wirtschaft vorzuziehen
sollen, doch eine ähnliche Anzahl wie die, die wir jetzt heizen
müssen, nicht wieder vorzuziehen kann. Das heißt aber, daß
wir von Futtermitteln in War- und Gerste, von
Nahrungsmittelein, wie Weizen, von Rohstoffen, wie

Der Bericht des Großen Hauptquartiers.

Großes Hauptquartier, 4. April 1915.
Westlicher Kriegsausschlag.
Am Vier-Kanal südlich Dirmuide besetzten
unser Kruppen den Belgien besetzten Ort Die
Grachten auf dem westlichen Ufer.
Im Brückental wurden mehrere französi-
sche Vorkänge abgewiesen.
Westlicher Kriegsausschlag.
Ruffische Angriffe in Gegend Angulow wurden zu-
rückgeschlagen. Oberster Seeresleitung.

Großes Hauptquartier, 5. April 1915.

Westlicher Kriegsausschlag.
Nach dem Ort Die Grachten, der sich seit dem
3. April bis auf einzelne Häuser am Nordrande in unserem
Besitz befindet, wurden die Belgier Verstärkungen her-
anzuziehen. Sie wurden jedoch durch unsere Artilleriefeuer
zurückgetrieben.
Gegenüber unserer Artilleriefeuer französische An-
griffsversuche im Argonne-Walde. Ein starker feind-
licher Angriff gegen die Höhenstellung westlich
Bourfaillies (südlich von Barennes) brach durch vor unseren
Hindernissen zusammen.
Französische Infanterieversuche westlich von Kon-
t-Mousson hatten keinen Erfolg. Dagegen brachten
uns mehrere Minenexplosionen Geländegewinn im Priester-
walde.

Westlicher Kriegsausschlag.
Ein russischer Angriff auf Mariampol
wurde unter schweren Verlusten für den Feind abge-
schlagen.
Sank hat sich auf der ganzen Ostfront nicht ereignet.
R. Z. W. Oberster Seeresleitung.

Der österreichische Generalstabsbericht.

R. Z. W. Wien, 4. April. Amtlich wird verlautbart
4. April 1915, mittags:
In den Karpathen dauern die Kämpfe auf den Höhen
beiderseits des Laboreza-Zales fort. Ein auf den
Höhen Walzibühnen getrennt durchgeführter
Gegenangriff wurde von russischer Seite angegriffen
Feind aus mehreren Stellungen zurück. Auch südlich
Kriaba wurde ein starker russischer Angriff zu-
rückgeschlagen. In diesen gestrigen Kämpfen 2020
russische Gefangene.
Wichtig ist die Lage der Russen ist die Situation unver-
ändert. Ein erneuter Angriff der Russen scheiterte nach
kurzem Kampf.

An allen übrigen Fronten keine besonderen Ereignisse.
Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:
von Höfer, Feldmarschallleutnant.

R. Z. W. Wien, 5. April. Amtlich wird verlaut-
bart 5. April 1915:

In den Karpathen wird im Laboreza-Zale und in
den beiderseits anschließenden Höhen weiter heftig ge-
kämpft. In allen übrigen Fronten stellenweise Artillerie-
kämpfe. Sehr Ruhe.
Bei Uste Biskupie südlich Jaleszand verstanden härtere
feindliche Kräfte am südlichen Djeztr-Fluss Fuß zu
fassen. Sie wurden nach mehrstündigem Kampf zurückge-
worfen. 1400 Mann gefangen, 7 Maschinengewehre erbeutet.
Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:
von Höfer, Feldmarschallleutnant.

Rupier, Petroleum, Benzin, Gummi, Baumwolle, Wolle, Jute
u. d. m. in Anhalt nicht oder nicht in genügender Menge
erzeugen, mindestens so viel aufzubringen, wie der
Verarbeitung und dem Konsum eines Jahres
entspricht. Da man dem ersten, auf Gewinn ange-
wiesenen Handel aber nicht die Aufgabe einer solchen Ver-
haltung machen kann, so bedeutet dies die Errichtung staats-
licher Vorkränter und deren Füllung auf Staats-
kosten oder doch wenigstens unter Staatsausgaben und Staats-
kontrollen.

Der Gegenstand wird so nach Berücksichtigung noch aus-
führlicher zu behandeln sein. Bereits jetzt aber darf man die

Uebereinstimmung von sonst so weit voneinander abwei-
chenden Politikern und Wirtschaftlern begrüßen, schon, weil
die Erfüllung ihrer Forderung handgreiflichen Nutzen für
den Friedensbestand schaffen müßte: die Behrohung des
Friedens durch das deutschfeindliche Ausland würde es künf-
tig bei den Kosten der heutigen Kriege um so weniger zum
äußeren Treiben, je mehr die Erkenntnis wach sein müßte,
daß das deutsche Vieh nicht nur über eine durch den
Gegenwartigen Krieg als besonders leistungsfähige
fähig erwiesene Landwirtschaft, sondern oben-
über über Vieherden an Lebensmitteln und
industriellen Rohstoffen für längere Zeit
zu verfügen hat.

Kronprinz Rupprecht von Bayern über den Krieg.

R. Z. W. Die „Münch. Post.“ veröffentlicht einen
Brief von Ludwig Gungl über ein Gespräch mit dem
Kronprinzen Rupprecht von Bayern über den Krieg.
Zu Beginn der Unterredung sagte der Kronprinz:

„Unser Sieg, das ist Menschenmaterial, kommt am Ende,
auch falls das unmöglich Scheitern zu leisten kann,
wenn man es richtig macht und die rechte Stunde wählt. Die
nicht kommen. Man darf nur in der Heimat Erdbeben
gegenüber, die durch die Lage der Dinge verursacht werden,
nicht allzu kritisch sein. Die Lage für uns ist ganz
verläßlich. Dagegen beurteilt man das nicht immer in
zutreffender Weise. Wenn wir von der Heimat weichen
und allzuweit abwärts erweichen, dann verlieren wir weniger,
als wir selbst im Falle hier zu leisten haben. Glauben Sie
mir, wir im Felde hier, besonders vor früher, liefern Ge-
duld, mit der doch die weitestlich unglücklichsten Ge-
duld, die man in der Heimat beibringen hat, den Vergleich
nicht aushält.“

Bei der Besprechung der Ertragslosigkeit unserer Feinde
in Kampfmitteln und politischen Schicksalen sagte der Kron-
prinz:

„Unter allen uns feindlichen Völkern ist der Engländer
in der Politik am brutalsten; aber es passiert ihnen
manchmal trotz ihres gewogenen Geschicks, daß sie in der
Kriegs das ihnen Schädliche ausführen. Ich glaube, daß
es ihnen jetzt so geht. In uns Deutschen wohnen Kräfte,
die für die Engländer am 4. August noch eine dunkle Ziffer
waren. Darum haben sie sich berechnert.“

Heber die physische Erneuerung unserer Völkern durch den
Krieg sagte der Kronprinz:

„Allen schwer erträglichsten Härten zum Trotz ist dieser
Krieg ein Gesundbrunnen für unser Volk. Alles
Gute und Lebensfähige stellt er, alles Schwächliche belebt er
neu, alles hilflose Angehende blüht er fort, alles Angefallene,
das doch nicht, verdrängt. Man ist jetzt in der Heimat
doch noch etwas von allem überreichten Weltentum und aller
manipulierten Defekten. Wegen solcher Dinge möchte man sich
übrigens viel mehr Sorgen als notwendig. Gar zu arg, wie
es für manden auswich, war es nicht. Die schliche und droht-
volle Jugend, die jetzt mit dem Verstummschwinden ins Feld
kommt, bereitet es mit.“

Heber die Meinung, daß alles Gegenwärtige schlechter als das
Vergangene sei, sagte der Kronprinz weiter:

„Es hätte alte Männer oft sagen, daß es 1870/71 nicht
so groß, einheitlich und heilig war, wie in den dreizehn
Jahren. Jetzt würde das Gleiche gesagt gegenüber der Zeit von
1870/71. Ich glaube, es war noch hundert Jahren, der 45
Jahren und im vergangenen August das Gleiche: deutsche
Kraft, die sich ausbreitete in der Welt, deutscher Wille,
der zu Gigen wurde, deutsche Energie, die sich nicht
beugen läßt und beharrlich bleibt, ohne im Glanz übermäßig
oder unter dem Rückschlag veragert zu werden.“

Weiter kam der Kronprinz im Gespräch auf die materiellen
Bedürfnisse von denen er sagte, daß man sie bei dem Gebrauche
verderben und überleben könne, daß eine große Anzahl sie
wieder erziehen wird. Er kam dabei des Völkern auf den deut-
schen Süden zu sprechen, der als das industriearme Land be-
sonders unter dem Krieg zu leiden habe, noch dazu, weil auch die
Strombedürfnisse vollkommen verpflegt sei. Heber die Nach-
frage er, daß es nach diesen Erfahrungen ein wenig mehr an-
lernen müßten, sei aber überzeugt, daß Völkern auch nach dem
Kriege die Kunst habe, diese zu tun. Er hoffe, daß sie in
ihrer Weise unabhängig ist von allen Fremden. Beim Abschied
sagte der Kronprinz:

„Das unser Volk durch die und dann durchbleibe, daran
am meisten ist noch keine Schande. Ein paar Ungebildete und
Bescheidige, was macht das aus? Das Volk im ganzen sieht
seine deutsche Pflicht. Und das Pflichtgefühl und Geduld sind
immer große Dinge, die zusammen gehören wie Schwestern.
Wenn wir recht und tief unsere Pflicht erfüllen, dann ist die
Geduld von selber dabei. Oder haben Sie hier im Felde schon
einen Ungebildeten gesehen?“

Gungl's erwiderte: „Nein, künftige Arbeit, nur
Gehilfen“, darauf der Kronprinz erwiderte: „Das ist
was anders. Wäre es nicht so, dann wären wir doch keine
Deutschen.“

